

gelegt: „*Sieh die Stärke, die im Gegenüber liegt, und lasse dich davon inspirieren!*“ (382)

Diesem inspirierenden Lehrbuch sind viele interessierte Leser und Leserinnen zu wünschen. Eine uneingeschränkte Kaufempfehlung!
Brixen *Christoph J. Amor*

♦ Silber, Stefan: *Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit. Aktuelle fundamentaltheologische Herausforderungen aus der Perspektive der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung* (Salzburger Theologische Studien interkulturell 19). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2017. (303) Pb. Euro 32,00 (D, A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-7022-3613-7.

Es handelt sich um eine umfangreiche Untersuchung, die 2015 vom Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück als Habilitationsschrift angenommen wurde. Der Verfasser ist in hohem Maß qualifiziert, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. In seiner Dissertation „Die Befreiung der Kulturen“ aus dem Fachbereich der Fundamentaltheologie hat er sich intensiv mit der Theologie des Befreiungstheologen Juan Luis Segundo auseinandergesetzt. Fünf Jahre lang leitete er das Diözesane Katechistenzentrum in Potosí (Bolivien), das er selbst gegründet hat. Seine Erfahrungen bei der Mitarbeit beim internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekt zur Großstadtpastoral der Universität Osnabrück schlagen sich im letzten Teil der Arbeit nieder, der sich mit der pastoralen Situation der lateinamerikanischen Großstädte befasst. Der Verfasser hat klare Grundsätze: das II. Vatikanische Konzil als Ausgangspunkt gegenwärtiger Theologie, die Bedeutung der Theologie der Befreiung, die Armen als Schlüssel zum Verständnis des Evangeliums und die prinzipielle Kontextualität der Theologie. Als Leitwort für die gesamte Untersuchung könnte das „kürzeste Gedicht“ von Pedro Casaldáliga stehen: „Alles ist relativ, außer Gott und dem Hunger.“ (87) Die Forschungsintension liegt in der Forderung, die Theologie müsse „ihre Macht zur Ermächtigung derer einsetzen, die der Macht anderer unterworfen sind“ (97). Den kritisch-prophetischen Aspekt der Zivilisation der Armut umreißt Ignacio Elacuria so: „Die Zivilisation der Armut [...] lehnt die Akkumulation des Kapitals als Triebkraft der Geschichte und den Besitzgenuss des Reichtums als Prinzip

der Humanisierung ab“ (100). Die Kategorie des „Pluralismus“ wird im Anschluss an ein Wort von Raimundo Panikkar so erläutert, dass es sich dabei keineswegs um Relativismus und Indifferentismus handeln würde, sondern vielmehr um „die tiefe Hochachtung vor den anderen, weil die anderen auch Quellen der Erkenntnis sind“ (160). Dabei sei die Pluralität der Religionen uneinholbar. Sie seien „disparat und gegenseitig inkommensurabel“ (162f.), wobei ein Wort von Karl Rahner, das dieser für die Theologien seiner Zeit verwendet hat, sachgemäß auf die Vielzahl der Religionen und ihrer so unterschiedlichen Denk- und Symbolsysteme angewandt wird. Der amerikanische Trappist Thomas Merton bringt die Tradition der negativen Theologie auf die Formel: „Keine Idee von [Gott], wie rein und vollständig auch immer, ist angemessen, um [Gott] so auszudrücken, wie [Gott] wirklich ist. Unsere Vorstellung von Gott sagt uns mehr über uns selbst als über [Gott]“ (183). Die Gretchenfrage an die Religionen und ihr humanisierendes Potenzial müsse lauten: „Wie hältst du's mit den Armen?“ (126) Der Verfasser besteht auf der Forderung, dass sich alle Religionen (einschließlich des Christentums) zu den Armen bekehren müssen. (130) Die neue Form des Postulats „*Extra ecclesiam nulla salus*“ müsse nach Jon Sobrino lauten: „*Extra pauperes nulla salus*“ (165).

Die Tatsache, dass drei von vier Menschen in Lateinamerika in Megastädten wie Mexikostadt oder São Paulo mit Ballungsgebieten von jeweils mehr als 20 Millionen Menschen leben, nimmt der Verfasser zum Anlass, sich im letzten Teil der Arbeit „Die Kirche in den lateinamerikanischen Großstädten“ intensiv mit diesem „Zeichen der Zeit“ und seiner theologischen Relevanz zu befassen. Er zitiert den Schlusstext der 5. Generalversammlung des südamerikanischen Episkopats von Aparecida: „Die Schatten, von denen das tägliche Leben der Städte geprägt ist, wie zum Beispiel Gewalt, Armut, Individualismus und Ausschluss, können uns nicht daran hindern, den Gott des Lebens auch im städtischen Umfeld zu suchen und zu betrachten“ (235). Von Papst Franziskus wird dieser Ansatz noch weiter forciert mit seiner Forderung, dass die Kirche auf die Straße gehen müsse. Das von ihm unterstützte Missionszelt in Buenos Aires war lebendiges Anschauungsbeispiel für diesen neuen pastoralen Ansatz.

Entsprechend dem Titel der Arbeit sind die erkenntnisleitenden Prinzipien der Unter-

suchung „Pluralität“, „Fragmente“ und „Zeichen der Zeit“. Während das erste und das letzte dieser Prinzipien in aller wünschenswerten Klarheit und Prägnanz dargelegt werden, bleibt das Leitwort des „Fragments“ bedauerlicherweise unscharf und vage. Das wird auch am vergleichsweise geringen Umfang deutlich, welcher der theologischen Behandlung dieses Prinzips gewidmet wird (36–39). Zwar wird auf den wichtigen Stellenwert hingewiesen, den „Fragmentarität“ bei Hans Urs von Balthasar hat. Doch eignet sich dessen geschichtstheologische Engführung in der paradoxen Theologie des Kreuzes („der große Schrei“) wenig dazu, die Anliegen der Befreiungstheologie, die von Balthasar immer suspekt geblieben sind, fruchtbar zu machen. Zwar wird im Zusammenhang mit der Behandlung von Fragmentarität auf die Theologie von Franz Schupp hingewiesen („Vermittlung im Fragment“), diese jedoch nicht rezipiert. Das ist bedauerlich, denn von diesem Ansatz aus ließe sich das theologische Potenzial des Fragments – bei Schupp zur Erschließung der Christologie herangezogen –, fruchtbar machen. Ungeachtet dieses Defizits in der Theoriebildung hat der Verfasser insgesamt eine exzellente, kritische und im Hinblick auf die „Zeichen der Zeit“ visionäre Untersuchung vorgelegt.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

◆ **Stubenrauch, Bertram: Pluralismus statt Katholizität? Gott, das Christentum und die Religionen.** Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (189) Pb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-2916-9.

Der Pluralismus der Religionen, der durch die Globalisierung immer näher an die eigene Glaubensüberzeugung herantritt, ist weniger Bedrohung des Eigenen als eine Herausforderung für den Dialog. Bertram Stubenrauch trägt im vorliegenden Buch mehrere seiner Aufsätze dazu zusammen, wobei es ihm nicht um eine systematische „Theologie der Religionen“, sondern um „das Selbstverständnis des Christentums *angesichts* der Religionen“ (7) geht. Der christliche Glaube kann sich gerade in seiner Katholizität dem Gespräch der Religionen widmen.

Der allgemein-systematische Einstieg in das Thema wird mit dem Kapitel „Theologische Erkenntnis“ (9–73) geleistet. Befand sich das

Christentum seit seinem Beginn in der Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Kulturen, so ist erst mit *Nostra aetate* eine lehramtlich positive Darstellung der Religionen gegeben. Somit kam es seit dem Konzil vermehrt zur theologischen Auseinandersetzung mit den Religionen, wobei der Autor prägnant eine Auswahl katholischer Ansätze vorstellt. Bereits hier spielt Stubenrauch die Kenosis Gottes als „hermeneutische Leitidee“ (25) ein, die seinen religionstheologischen Ansatz durchzieht. In der Selbstentäußerung Gottes kommt das Proprium des christlichen Offenbarungsbegriffs zum Vorschein: „Gott will ohne Welt und ohne den Menschen nicht mehr verstanden werden. Seine Erniedrigung wird zum Pleroma des *Menschen*, zu dessen eschatologischer Erfüllung“ (28). Der Münchener Dogmatiker versteht Kenosis als das Offenbarungseignis in der Welt, das zur Fülle des Menschen führt; Welt ist das, was der kulturellen und religiösen und damit der geistigen Deutung des Menschen gegeben ist. Hieraus ergibt sich die Frage nach der Wahrheit, die erkannt und bekannt werden muss (36–73). Der Autor entwickelt dabei den Wahrheitsbegriff „als Prozess der kenotischen Selbsterschließung Gottes“ (38). Mit der kenotischen „Leitidee“ gelingt es ihm, Wahrheit in Gott zu begründen, die sich in Jesus Christus entäußert und im kerygmatischen Wort in der Welt bleibt: „Aus der Kenosis der Wortverfügung folgt die Kenosis der Weltoffenheit“ (44). Der kenotische Wahrheitsbegriff garantiert die konkrete Wahrheitserkenntnis Gottes, ohne dass damit die völlige Unausschöpfbarkeit Gottes aufgehoben würde. Die Wahrheit im christologischen Kerygma trifft den Glaubenden daher existenziell, weil ihm im Glauben die Wahrheit Heil und Leben zuspricht. Das Konkrete ist der Standpunkt im Dialog mit den Religionen, von dem aus mit den Religionen in den Dialog getreten werden kann, denn „Christus ist die Metapher Gottes, und Gott ist so, wie Christus, war“ (58). Wenn nun die Wahrheit so bestimmt ist, dann ist auch das christliche Dogma als Ausdruck der Wahrheit Gottes relational und nicht instruktionstheoretisch auf die Welt hin bestimmt, die auch Raum anderer Religionen ist. Damit hat Bertram Stubenrauch das theologische Denk-Instrumentarium vorgestellt, das im Religionsdialog stets virulent ist, von dem aber nicht gelassen werden kann.

Ging es im ersten Abschnitt um eine systematische Vergewisserung der Grundlagen, so